

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Endolf
Mossa, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carmonze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 290.

Hermannstadt, Freitag den 13. December 1895.

111. Jahrgang.

Geschichtsfabeln.

Berlin, 8. December.

In der poetischen Darstellung werden alle Erfolge schließlich auf eine Person zurückgeführt. Während in Wirklichkeit die Feldmarschälle hinter der Front hielten, um von hier aus die Schlacht zu übersehen und zu lenken — der Heerführer der Zukunft ist nach Karl Bleibtreu ein Gelehrter in Schlafrock und Pantoffeln, der telephonisch seine Anweisungen gibt — reitet, wenn man die Mittheilungen der bürgerlichen und fürstlichen Dichter wörtlich nehmen dürfte, der Markgraf seinen Brandenburgern voran; der Fahnen-träger fällt, der Feldherr ergreift das sinkende Banner und gewinnt an der Spitze der Truppen die Schlacht. Alle Romanzen und Balladen würden schal und flach klingen, wenn statt des in goldener Rüstung dahinstürmenden, weithin sichtbaren Feldherrn die graue, verschwimmende Masse der gemeinen Soldaten als ausschlaggebend hingestellt würde. Die historische Wahrheit muß sich bücken vor der Macht der Phantasie; denn Geschichtsschreibung und Poesie sind zwei verschiedene Dinge. Soweit ist die Sache harmlos, so harmlos, daß es geradezu als Curiosität erscheint, wenn einmal ein Fürst die Poesie mit der Wirklichkeit verwechselt, wie es jener schwedische König that, der den Kaiser Napoleon I. zum Zweikampf herausforderte. Die Welt sah darin nichts, als eine Geschichtsfabel, aus dem das Volk nicht nur Ergötzung, sondern auch Belehrung schöpfen und das spätere Geschickern noch eine Quelle der lauterer Wahrheit sein soll, werden andere Anfor-derungen gestellt, als an einen Trinkpruch oder sonstige festliche Plauderei. Ein historischer Schreiber, der flüchtig in einer Banquette rezipiert wird, darf auf freundliches Wohlwollen rechnen, während die gleiche Ver-fachlung bei einem Geschichtsschreiber, zumal wenn er sonst mit dem An-spruch der Unfehlbarkeit auftritt, höchst peinlich wirkt.

Deshalb man aus dem berühmten Scheiterhaufenbriefe des Herrn Stöber erfahren hat, daß auch bei den Conservativen die Schätzung der Verdienste des Fürsten Bismarck keineswegs immer unbegrenzt war, hat sich doch heute noch bei den Agitatoren jener Partei der Gebrauch erhalten, die Liberalen mit dem Fluche der Undankbarkeit gegen Bismarck zu belasten. Die Freisinnigen erscheinen nach dieser Schilderung etwa im Bilde der Athener, die den Miltiades in Anklagezustand versetzten, nachdem er bei Marathon das Vaterland gerettet hatte. Bismarck hat das Deutsche Reich geschaffen und wird trotzdem oder gar deshalb (mit Verwechslung der beiden Wörtlein „trotzdem“ und „deshalb“) läßt sich in Versammlungen unter Um-ständen ein hübscher Effect erzielen) von den Freisinnigen gehaßt; es ist zu erwägen, ob das deutsche Volk nicht ebenso vor den undankbaren Freisinnigen zu warnen sei, wie der Gymnast vor den undankbaren Athenern. Dieser pädagogische Schluß wird aber nicht nur von Agitatoren, sondern auch von Historikern gezogen, wobei allerdings dem deutschen Volke in jedem Falle das schätzenswerthe Maß von Gymnastalverstand zugetraut wird.

Es lohnt nicht, zu behaupten, daß die Freisinnigen für Bismarck's Groß-thaten vollen Verständnis und rückhaltlose Anerkennung hegen; sie werden von den Bismarckschwärmern so lange gesteinigt werden, bis sie neben den großen Thaten auch die kleinen und kleinsten Thaten des Mannes preisen, und dazu wollen sich diese Undankbaren immer noch nicht verstehen. Wie die Schüler des Pythagoras jeden Zweifel mit dem Hinweis todtschlügen: „Der Meister hat es gesagt!“ so verlangen Jene für alle Handlungen, die Bismarck während seiner langen Regierungszeit verübt hat, eine Art von Unverletzlichkeit im Andenken der Nachwelt. Man thut wohl daran, diese Schwärmer nicht ernst zu nehmen. Dagegen darf man von den Ge-schichtsschreibern, die dem Volke zu Ruhm und Ehr' Bücher in die Welt legen, ernstlich verlangen, daß sie ihre Worte wägen und die Verherrlichung von Fürsten und Staatsmännern nicht in einer Art betreiben, die an die Briten August des Starken und ähnlicher Helden erinnert. Die officielle

Bobhuberei, die sich bei uns breit macht, wird zwar vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte nicht bestehen, spätere Geschlechter werden schon die Spreu vom Weizen sondern; aber zum Ruhme der deutschen Nation gereicht das Treiben der Geschichtskritiker nicht.

Wer nur eine Spur von historischem Sinn besitzt, wird die Be-hauptung, daß Wilhelm I. oder Bismarck das Deutsche Reich geschaffen hätten, flugs auf ihre Bedeutung zurückführen. „Alle Gebäude, deren Bausteine lebendige Menschen sind, pflegen, wenn sie wirklich von einem Einzelnen geschaffen worden, das Leben des Schöpfers nicht lange zu überdauern.“ In diesen Worten eines bekannten Schriftstellers ist eine hundert- und tausendfach erprobte Wahrheit niedergelegt. Wehe dem Deutschen Reiche, wenn es eine Schöpfung Bismarck's wäre! Aber wir können beruhigt sein, das Reich ist mit einem Ritt gefestigt, der nicht mit dem Leben eines Menschen zerfällt. Wenn man den Erfolgswortern glauben wollte, wäre das Deutsche Reich noch berühmtem Muster eines Tages fix und fertig aus dem Haupte Bismarck's entsprungen. Die unschuldigen Seelen ver-gessen aber, daß bei Gründung des Reiches circa vierzig Jahre schon etwas bestanden hatte, aus dem der neue Bundesstaat erwachsen mußte: der deutsche Zollverein. Die klugen Männer, die den Zollverein gegründet und allmählich über sämtliche deutsche Staaten ausgedehnt hatten, hämmerten damit die deutsche Volkswirtschaft zusammen. Wie fest dieses Band war, zeigte sich z. B. im Jahre 1866, wo während des Krieges die Zollbehörden der einzelnen Staaten ruhig im Namen des Zollvereins fortarbeiteten, Gelder erhoben und gegenseitig verrechneten, eine Erscheinung, die im Aus-lande allgemeines Erstaunen erregte. So könnte man die Gründer des Zollvereins als die wahren Gründer des Deutschen Reiches bezeichnen. Ja, auch der Zollverein war nicht das Werk und Verdienst einiger weniger Männer. Er ward aus dem Bedürfnis geboren, und nicht anders steht es mit dem Deutschen Reiche.

Damit erledigt sich auch die Ansicht: „Der Soldat und die Armee, nicht Parlamentsmajoritäten und Beschlüsse hätten das Deutsche Reich zu-sammengeschmiedet.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. December.

Mehrere oppositionelle Blätter lanciren die Nachricht, Staatssecretär Rakoczy werde das Mandat des Stämpfener Bezirkes nicht annehmen. Diesen süßen Wahn — so schreibt „Magyar Ujsag“ — müssen wir ihnen leider zerstören; denn wie man aus verlässlicher Quelle erfährt, wird Herr v. Rakoczy das Mandat allerdings annehmen; somit ist gar keine Hoffnung auf eine Wiederholung der „Heß“ in Stämpfen vor-handen.

Der Karosbacher städtische Municipalausschuß gab am 10. d. in seiner Generalversammlung seinem Bedauern über die Demission des Obergespanns Baron Koloman Kemény Ausdruck, ferner beschloß der Ausschuß, an den Ackerbauminister Ignaz Daranyi anlässlich seines Amts-antrittes eine Begrüßungs-Adresse zu richten.

Die Thatfache, daß die Vereinigungsaktion der Unabhängigkeit- und 48-er Partei gescheitert, wird, „M. Hir.“ zufolge, nicht officiell constatirt werden. Die Ugron-Fraction wird auf die letzte Zuschrift Franz Rosty's vorläufig nicht antworten, sondern die Verhandlung derselben auf unbestimmte Zeit — bis sich das gegenseitige Mißtrauen einigermaßen verflacht haben werde — versetzen.

Nach einer Konstantinopler Meldung der „Pol. Corr.“ hat die vom ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy kürzlich auf die Inter-pellation des Abgeordneten Felty ertheilte Antwort, und zwar insbesondere die Erklärung, daß Oesterreich-Ungarn im Oriente den status quo auf-rechterhalten wolle, an der maßgebendsten Stelle hohe Veredlung hervor-gerufen, welche auch vom türkischen Minister des Aeußeren dem f. u. l. Vol-

schafter gegenüber zum Ausdruck gebracht worden ist. — Die deutsche Thronrede hat in den maßgebenden Kreisen der türkischen Hauptstadt bezüglich der Stellung Deutschlands in der schwebenden orientalischen Frage sehr aufklärend gewirkt.

Die am 10. d. unter dem Vorsitze des Obergespanns v. Kubido-zich tagende Congregation des Barabiner Comitates sahe einhellig den Beschluß, ihren Exzellenzen dem Ministerpräsidenten Baron Banffy, dem Minister für Kroatien und Slavonien Jossipovich und dem Banus von Kroatien Grafen Khuen-Hedervary den warmsten, tiefempfindenden Dank auszusprechen für deren Bemühen, daß der Ugramer Königsbesuch erfolgte. Zugleich bebauert und verurtheilt die Congregation das so trauriger Berühmtheit gelangte Ugramer October-Ereigniß, das leider Anlaß zu Debatten im gemeinsamen Reichstage gab, welche die Herzen der auf-richtigen, auf dem Standpunkte des Ausgleiches vom Jahre 1868 unerschütterlich stehenden ungarisch-kroatischen Patrioten schon mit Rücksicht auf das so nothwendige und gute Einvernehmen und das gegenseitige Ver-trauen beider in Frage kommenden Nationen mit Sorge und Trauer zu erfüllen geeignet sind, zumal dieses Einvernehmen und Vertrauen trotz der beiderseitigen oppositionellen Angriffe vom Frommen und Gebetlichen der Länder der heiligen Stefanekrone, sowie eingedenk der acht-hundertjährigen Tradition erhalten und sorgsam gepflegt werden muß. Dieser Beschluß wird allen kroatischen Comitaten mitgetheilt, damit sich diese in ihrer nächsten Congregation demselben anschließen. Gleichzeitig wurde dem Minister Jossipovich als Abgeordneten der Stadt Barabina für dessen mannhaftes Auftreten gegen-über manchen schweren und verletzenden Verdächtigungen der kroatischen Nation, sowie für dessen patriotische Vertretung des gesegneten Standpunktes das vollste Vertrauen der Congregation votirt.

Im österreichischen Abgeordnetenhause sprach am 10. d. nach Kromar Baron Dipauli, worauf unter großer Spannung des Hauses Ministerpräsident Graf Vabeni das Wort ergriff. Er dankt dem Budget-Ausschuß für seine raschen Arbeiten und gebt dann des Hinscheidens des Grafen Taaffe. Er fühlte sich verpflichtet, nicht etwa der Vorzüge und Verdienste eines der besten Männer Oesterreichs zu gedenken, sondern nur der grenzenlosen Hingebung dieses Mannes an Krone und Staat, worin er seines Gleichen nicht gefunden. Er richtete einen Appell an alle kaiserlichen Beamten, sie möchten diesem höheren Beispiele stets nachstreben.

„Was die Erneuerung der Verträge mit Ungarn betrifft“, sprach der Ministerpräsident weiter, „so wollen wir Niemandem das Recht befehlen, die diesseitigen wirtschaftlichen Interessen nach Thunlichkeit in den Vorder-ground zu stellen, und diese Interessen mit gehörigem Nachdruck zu wahren, wird auch die oberste Aufgabe der Regierung sein. (Zustimmung.) Aber nie und nimmer wird die Regierung einen principiell ablehnenden oder gar feindseligen Standpunkt (lebhafter Zustimmung) in dieser eine eminente Staatsnothwendigkeit bildenden Frage gelten lassen. Die äußersten Flügel haben und dürfen vereinigen sich in denselben, an dem gesegneten Staats-gefüge rüttelnden Gedanken, und dem muß die Regierung kraft ihres Amtes energisch entgegengetreten. (Lebhafter Zustimmung.)“

Was die Verhandlungen der Regierung mit den Jungcechen anbelangt, so konnte von solchen Verhandlungen nur dann gesprochen werden, wenn ein Substrat, eine Basis dafür vorhanden wäre. Lehnliche Ver-handlungen haben bestimmt nicht stattgefunden. Wenn die Regierung mit diesen Abgeordneten, wie mit denen anderer Parteien, die der Regierung keinen gefälligen Widerstand entgegenbringen, in freundschaftlichen Verkeh-re treten ist, so hat die Regierung nur im Sinne ihrer programmatischen Er-klärung gehandelt, bezuzufolge sie die Schaffung friedlicher Zustände im Königreiche Böhmen anstrebt, und sie erwartet, daß die Vertreter des böhmischen Volkes hilfreiche Hand zu einer, für Staat und Völker geistlichen Entwicklung der Verhältnisse in dieser Richtung bieten werden. (Beifall.)

Der Ministerpräsident erklärt ferner, daß der Statthalter von Böhmen stets im Einvernehmen mit der Regierung vorgehe, und daß diese die volle Verantwortung für die Politik in Böhmen übernehme. Dann

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Novelle von Ernst von Balbo.

(6. Fortsetzung.)

Rosa ließ die Alte brummen, sie wußte am besten, was ihr die Nacht so geblüht. Die seltsamen Worte Magdalens am gestrigen Abende hatten sie sehr nachdenklich gemacht und den Schlaf von ihren Lidern geschucht, als sie nach einem vergeblichen Versuche, Magdalene noch zu sprechen, sich ein wenig verletzt in ihr Kämmerchen zurückgezogen, das am Ende des Corridors gelegen war. Da sie schlaflos in ihrem Bette lag, hörte sie ganz deutlich, wie eine Thür geöffnet ward und ein leichter Schritt über die knarrenden Dielen des Corridors eilte. Rosa, weit entfernt, auch nur einen Gedanken an Flucht zu fassen, glaubte, daß Magdalene ihrem Geliebten noch eine Zusammenkunft gewährt habe und tadelte darob in ihrem Sinne die junge Herrin streng. Wahrscheinlich habe der Herr von Arnau seine in der Garderobe abgelegten Kleidungsstücke selbst geholt und hielt sich noch im Garten verstreut auf.

Ueber diesen Erwägungen war denn das Mädchen endlich doch eingeschlafen, plötzlich aber fuhr sie auf, sie glaubte, einen Schrei gehört zu haben. Bitternd legte sie sich in ihr Bette auf und lauschte angestrengt, aber nichts ließ sich weiter vernehmen.

Sollte Magdalene oder Egbert Arnau im Schmerze eines ewigen Abschiedes vielleicht einen Weheruf ausgestoßen haben? Das war aber doch schwer glaublich, da sie sich leicht dadurch verrathen können. Nein, sie mußte sich getäuscht, ein ängstlicher Traum sie genarrt haben. Wieder versuchte sie, die gestörte Ruhe zu finden — da fuhr sie auf's Neue empor. Deutlich vernahm sie das knarrende Geräusch, welches das Öffnen einer Thür herbeizubringen pflegt, dann kamen Männer Schritte den Gang herab, auf den die Zimmer der Hofrätin und Magdalens mündeten. Egbert

war also dort verstreut gewesen und dies war auch der Grund, warum Magdalene ihr vorhin, trotz ihrer Bitte um Einlaß, nicht geöffnet hatte.

Was sollte daraus werden — und welche traurigen Conflcte standen da bevor! Unter diesen trüben Gedanken entschlief endlich Rosa und erst die Stimme der Köchin, Martha, weckte sie aus einem schweren Morgen-traum.

Die dringendste Arbeit war gethan, die neunte Morgenstunde hatte bereits geschlagen und noch hatte weder die Hofrätin geschickt, noch war Magdalene sichtbar geworden.

Dabei war nun nichts Befremdliches. Die alte Dame schlief stets lange und Magdalene holte sicherlich die durchwachten Stunden ein.

Als aber noch eine weitere halbe Stunde verfloßen, hieß Rosa die Köchin an die Bereitung des Frühstückes gehen, und sie selbst begab sich in das Schlafgemach der Hofrätin, um sich nach den etwaigen Befehlen der Gebieterin zu erkundigen, die, wenn sie sich nicht ganz wohl befand, ihre Hochocade im Bette einzunehmen pflegte.

Die alte Martha schürte lust das Herdfeuer, während sie gegen den ebenfalls bejahrten Hausdiener und Portier, Caspar Weiß, über die Heirat Magdalens plauderte, als ein Schrei durch das Haus gellte.

Befürzt blickten sich die Weiden an und eilten dann zur Küche hinaus, aber den Fluß des Hauses. Da kam aber schon Rosa, schreckensbleich, mit farrren, weitgeöffneten Augen die Treppe hinabgeflohen.

„Was ist geschehen?“

„Was gibt's denn?“ fragten Martha und Caspar gleichzeitig.

„Wehend wie's das Mädchen mit der Hand hinauf, die Sprache ver-sagte ihr; schluchzend brachte sie endlich über die Lippen:

„Droben — in ihrem Bette — die Frau — ermordet — schwimmt im Blut!“

„Jesus erbarme Dich!“ rief Martha und lehnte sich, kreidebleich werdend und die Augen schließend, an das Treppengeländer. Auch der alte Mann stand wie erstarrt; als aber jetzt die beiden Frauen in laute Jammer-rufe ausbrachen, faßte er sich zuerst und sagte:

„Geht hinaus und seht, ob der Frau noch zu helfen ist; ich laufe in-bessen, um den Arzt und die Polizei zu holen.“ Damit eilte er zur Thür hinaus.

Wie ein Lauffeuer durchflog die Schreckensstunde von der Ermordung der Hofrätin von Winkler die Luft.

Es noch eine Stunde vergangen, waren der Arzt Doctor Miller, mehrere Polizei-Officanten und eine Gerichts-Commission an dem Thortorte. Die Letzteren walteten ihres Amtes, der Arzt hatte leider nichts mehr zu thun, jede menschliche Hilfe kam zu spät, die Leichenstarre war bereits ein-getreten; er constatirte, daß der Mord in der ersten oder zweiten Morgen-stunde verübt sein mußte.

Das Sterbezimmer bot einen entsetzlichen Anblick. Der hellgraue Teppich mit seinem freundlichen Blumenmuster war mit Blut bespritzt und zu Füßen des Bettes zeigten sich dunkle Flecken. Die feine Leinwand der mit Spigen garnirten Kopfpolster war ganz mit Blut bedeckt, auf ihnen ruhte das Haupt der Ermordeten.

Der Leichnam lag auf dem Rücken, die Finger der rechten Hand zeigten Schnittwunden, es mußte also eine Gegenwehr stattgefunden haben. In der Linken, die fest zusammengeballt war, befand sich ein Stück grauen, dicken Tuchstoffes. Es schien der Zipfel eines Mantels zu sein. Ebenfalls hatte die energische Frau ihren Mörder fassen und mit ihm ringen wollen — vielleicht auch hatte sie im Todeskampfe nach seinem Gewande gegriffen. Er hatte es ihr nicht entreißen können oder wollen, sondern hatte mit einem scharfen Instrument das Zeugstück von seinem Rock oder Mantel losgetrennt. Dies war an dem Schnitt deutlich erkennbar; dieser mußte mit demselben Messer oder Dolch ausgeführt worden sein, mit dem die Wunden verur-sacht wurden, denn ein Blutstreifen färbte das Tuch da, wo es durch-schnitten war.

Wahrhaft grauenvoll war der Ausdruck in dem Antlitz der Leiche. Schreck und Todesangst sprachen daraus, die halbgeöffneten Lippen schienen noch einen Hilferuf ausstoßen zu wollen und die offenen, verglasten Augen eine stumme Anklage auszusprechen.

Kommt Graf Badeni auf die südtirolische Frage zu sprechen, stellt eine bezügliche Vorlage für den Landtag in Aussicht und ermahnt die Beamtenherrschaft, sich dem Parteigetriebe fernzuhalten.

Zum Schluß bepricht der Ministerpräsident die Wahlreform. Er sagt, der Gesetzentwurf sei fertiggestellt und gedruckt, er könnte ihn sofort dem Hause umfomehr vorlegen, als er auch bereits die allerhöchste Zustimmung dazu besitze.

Der Ministerpräsident schließt mit der Versicherung, daß die Regierung von den liberalen Intentionen befreit sei und daß sie, obwohl keine parlamentarische, aber doch eine constitutionelle, nur den Ehrgeiz besitze, im Vereine mit dem Hause das Beste der Völker Oesterreichs nicht bloß anzustreben, sondern hauptsächlich auch zu erreichen.

Die gegen den Präsidenten Faure vorbereitete Verleumdungs-Campagne ist täglich geschärft, wird aber den Gegenstand nur verschärfen. Die Radicals beschuldigen nicht nur die Gemäßigten, die verleumdertischen Gerüchte über Faure's Ehe, beziehungsweise über dessen Gattin colportirt zu haben, sondern auch Faure die Radicals zur Macht berief, sondern sie bezeichnen auch einige Gemäßigte als die Haupt Urheber jenes Complots.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massana vom 9. d.: Nach den eingetragenen Details über das Treffen bei Amba-Magi dauert dasselbe in intensiver Weise durch 6 Stunden. Die Flügel der italienischen Truppen, welche lange Zeit hartnäckig Widerstand leisteten, mußten sich schließlich vor der ungeheuren Uebermacht des Feindes zurückziehen, wodurch jeder Widerstand des Centrums der italienischen Truppen vergeblich war.

„Opinione“ behauptet, aus verlässlicher Quelle zu erfahren, daß die italienischen Truppen auch Abua räumten und sich in Abigrat concentriren, wo sie Vorkehrungen treffen, um dem Einfall des Feindes Widerstand zu leisten. Die italienische Regierung habe die sofortige Entsendung von 3000 Mann und 2 Gebirgsbatterien vorgezogen.

Die „Italia Militare“ erklärt, man könne bisher nur sagen, daß man keine Nachricht über die ungefähr 1000 Eingeborenen und gegen 20 italienische Officiere, welche dem Bataillon Toselli angehört haben, besitze, doch folge daraus nicht, daß sie todt sind.

Die Todeswunden waren nur zu erkennen. An der linken, vorderen Seite des Halses befand sich eine lange Schnittwunde, welche, wie sich später bei der gerichtlichen Obduction ergab, die Luftröhre durchschnitten hatte.

Die Verletzungen mußten mit großer Gewalt und Schnelligkeit und von der sicheren Hand eines starken Mannes ausgeführt worden sein. Mehrere Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Mörder, der vielleicht ungehört auf dem weichen Teppich bis an das Bett vorgezogen war, sich plötzlich auf sein Opfer geworfen und die Schusswunde am Hals gewürgt, ehe er ihr mit dem Messer die tödtlichen Verletzungen beigebracht.

Da nach der Verlesung des Hausmädchens das Schlafzimmer nicht beleuchtet gewesen, hatte der Mörder — nachdem er die Unglückliche durch das Bürgen am Hals betäubt, wozu er die linke Hand gebraucht haben mochte — mit der Rechten das Messer gehandhabt, da er die Lage seines Opfers nun ganz genau kannte.

Der die Untersuchung leitende Beamte überzeugte sich zuvörderst, nachdem er aus dem Munde der Erschredten und noch immer krampfhaft schluchzenden Dienersinnen wenigstens Einiges herausgebracht hatte, was ihm als Anhaltspunkt dienen konnte — ob hier auch eine Vererbung stattgefunden. Da die Hofrätin die Schlüssel zu ihrem Secretär und dem eisernen Geldschrank stets über Nacht unter ihrem Kopfkissen zu bewahren pflegte, ward dort eine Nachsuchung gehalten. Die Schlüssel fehlten. Der Secretär jedoch, wie der Geldschrank waren verschlossen. Man wollte eben zu einem Schlosser senden, um wenigstens ersehen zu lassen, als einer der Polizisten das Schlüsselbund in der Ecke des Zimmers, nahe bei dem eisernen Geldschrank liegend, erblickte.

Ehe jedoch zur Öffnung geschritten werden konnte, erregte ein Schreckensruf Rosa's die Aufmerksamkeit der Beamten.

„Das Mädchen!“ stammelte das Mädchen ganz entsetzt — „ich vergaß sie in dem Zimmer, am Ende ist auch sie ermordet, sie hätte doch sonst den Lärm hören müssen und wäre herabgekommen; ihre Stube ist ja gar nicht so weit!“

Diese letzte Bemerkung leuchtete Allen ein und erschreckt und beunruhigte begab man sich über den Corridor zu dem gegenüber gelegenen Gemache Magdalena's.

Rosa, welche die Führung übernommen, wagte es nicht einzutreten einer der Gerichtsbeamten schob entschlossen die Thür auf und öffnete ohne erst anzuklopfen, schnell die unverhoffte Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. December.

Das Abgeordnetenhause hat sich heute bis zum 9. Januar vertagt, nachdem die gestern vortreten drei Vorlagen in dritter Lesung erledigt worden waren und nachdem der Minister des Innern, der Ministerpräsident und der Ackerbauminister zusammen fünf Interpellationen beantwortet hatten.

Das Haus ging mit stürmischen Ovationen für den Präsidenten Szilagyi auseinander.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 10. December. Nachdem das Recrutirungsgesetz, die Indemnität und heute die Vorlagen über die Prägung der Millenniumskronen und über die Locomotivbeschaffung der Staatsbahnen erledigt worden sind und seitens einer großen Majorität der liberalen Partei die Beantwortung von Interpellationen betriebligend zur Kenntnis genommen, so dürften beim Erscheinen dieser Zeilen die Beratungen des Unter- und Oberhauses beendet und die Sitzungsvertagung bis zum 9. Januar nächsten Jahres als fait accompli zu betrachten sein.

Wenn, wie bisher, sich auch künftighin oppositionelle Persönlichkeiten zu aufreizenden Bemerkungen für erwer verhalten lassen, durch Interfessionfälle im Parteisitz den Staatsmagazinen zur folgenschwersten Sterilität verurtheilen, dann vermögen wir es leider durchaus nicht zu begreifen, daß ein Jupiter tonans seine wirksame Stimme nicht ertönen läßt mit der Enunciation: „bisher und nicht weiter!“

Nun da in der Budgetdebatte bei spezieller Discuturung der unübersichtlichen Paragraphen eine fast endlos scheinende Zeit hinzuopfern bleibt, sollte jede der noch rückständigen 7 Generaldebatte höchstens zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen.

So wünscht es die loyal vorgehende Majorität und wer hier nicht mit ihr Hand in Hand geht, gilt vollberechtigt als offener oder heimlicher Feind aller Reformen und unseres theuren Vaterlandes.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und Spenden anlässlich des Todes meines unvergesslichen Ehegatten Julius Seiwerth sagt den verbindlichsten Dank

die trauernde Witwe Caroline Seiwerth.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Marosvajarhelyer Steuerofficial Josef Szenes zum Controlor, den Raasdorfer besoldeten Steueramtspractikanten Michael Magharcsoja zum provisorischen Steuerofficial bei dem in Szerencs errichteten k. Steueramte ernannt.

(Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Felső-Szallaspatafer Einwohner und Grundbesitzer Arpad Kendereschy mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Bujer Bezirk des Hunyader Comitates betraut.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die modificirten Satzungen des allgemeinen Lehrvereines des Klein-Kolter Comitates bestätigt.

(Bischof Friedrich Müller) ist am 11. d. M. zu den Verhandlungen des Magnatenhauses nach Budapest abgereist.

(Stadtvertretung.) Samstag den 14. d. Nachmittags 4 Uhr, findet im Saale auf dem städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Budget der Stadtcaffa und der städtischen Fonds für das Jahr 1896. 2. Verkauf der zur Herstellung des Durchbruches nächst der Kempelcaserne nicht erforderlich gewordenen Parzellen. 3. Ansuchen der hiesigen kön. ung. Finanzdirection um endgiltige Widmung des ehemaligen Brunnenmeisterhofes als öffentliche Parkanlage. 4. Licitationsergebnisse.

(Schüler-Prüfung.) Die diesjährige Prüfung der Schüler der Musik- und Gesangslehrerin Frau Hedwig Hermann geb. Dönike hat gestern im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ in Anwesenheit eines sehr zahlreichem Auditoriums stattgefunden. Um den vielen Schülerinnen zur Befähigung ihrer Fortschritte Gelegenheit zu bieten, kamen in 30 Nummern 28 Componisten zu Worte. Sowohl die instrumentalen, wie die gesanglichen Leistungen der Prüflinge gaben neuerdings Zeugniß von der soliden Grundlage, auf welcher Frau Hermann die musikalische Erziehung ihrer Schüler aufbaut, gleichwie von ihrer vorzüglich bewährten Unterrichtsmethode, die den Erfolg verbürgt. Der den einzelnen Vorträgen des musikalischen Nachwuchses zu Theil gewordene Beifall galt der bewährten Meisterin einerseits, den Schülerinnen als Anerkennung zu rüstigem Vormwärtsstreben andererseits.

(Wohltätigkeits-Militär-Concert.) Ein Act der Pietät spielte sich in musikalischen Tönen gestern Abend im großen Gesellschaftshause zu Gunsten des Fonds zur Erhaltung der Gräber der Gefallenen in Böhmen ab; derselbe bestand aus zehn orchestralen ausgewählten (in unjensem Blatte bereits veröffentlichten) Nummern, welche unter gelehrter Leitung des oft bewährten Herrn Kapellmeisters Razalik von der Kapelle unseres Hausregiments mit gewohnter Verbe und Präcision unter lebhaftem Beifall der zahlreich erschienenen, zu guten neun Bohneln dem Wohlstande angehörenden Besucher executirt wurden.

(Medicinische Section.) Freitag den 12. d. Abends, 8 Uhr: Sectionsversammlung in der altheidischen Stube der Restauration Rankewicz. (Wohltätigkeits-Abend.) Die artistische Leitung der hiesigen ungarischen Dilettanten-Gesellschaft erucht uns, das p. t. Publicum darauf höflich aufmerksam zu machen, daß Samstag den 14. d. mit dem Programm präcise acht Uhr Abends begonnen wird, wöhalb pünktliches Erscheinen sehr erwünscht ist.

(Concert Schläger-Gisler.) Das für den 18. d. angekündigte Concert der k. k. Sopranfängerin Antoinette Schläger ist auf Grund eines heute eingelangten Telegrammes, das die plötzliche Erkrankung der Sängerin kundgibt, für spätere Zeit verschoben worden. Näheres über den Zeitpunkt der Abhaltung des Concertes wird bekanntgegeben werden. Die bereits gelieferten Karten können in der Buchhandlung Karl Graef abgegeben werden.

(Weihnachtsfeier im Franz-Josephs-Bürger-Spital.)

Durch den schönen und würdigen Verlauf dieser Feier in den beiden vorangegangenen Jahren bewogen, haben die Aerzte unseres Spitals beschlossen, auch heuer für die Kranken einen Christbaum zu errichten, verbunden mit einer Weihnachtsbescherung. Mit dem Arrangement dieses Wohltätigkeitsfestes wurden die auf der chirurgischen und internen Station in Verwendung stehenden Pflegerinnen betraut, die bekanntlich ihre Unterthätigkeit und Mühseligkeit niemals verlagern, wo es sich um die Ausübung werthvoller Nächstenliebe und edler Mitleid handelt. Bei der bekannten philanthropischen Gesinnung der Herrschaftlicher Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität bedarf es gewiß nicht mehr, als dieser Erinnerung, um den vielen Kranken, die, wie immer während der rauhen Jahreszeit, alle Räume des Krankenhauses dicht bevölkert, den Beweis zu liefern, daß sie sich in ihrem vertrauensvollen Glauben an die Menschheit und die Wohlthätigkeit nicht getäuscht haben. Manche rührende und herzerhebende Scene spielte sich auch im Vorjahre während des Einzuges des „Spitals-Christkindels“ ab, die allen Anwesenden unvergänglich blieb; wie leuchteten die Augen auf in den abgeräumten Gesichtern der Leidensgeplagten, als alle die schönen und nützlichen Gaben, die auf langen Tischreihen aufgestapelt waren, in dem Glanze des Weihnachtsbaumes erstrahlten! Die edle Dame aus vornehmem Geschlechte hatte es sich nicht nehmen lassen, die armen Kranken Kinder mit selbst angefertigtem warmen Kleidungsstücke und mit dem hübschen Spielzeuge ihres eigenen Bebildungs zu beschenken. In dankbarer Erinnerung ist auch die Freigebigkeit einiger unserer bekannteren Firmen geblieben, die in edlem Wettstreit bestrebt waren, den riesigen Tannenbaum mit flitterndem Christbaumschmuck auf's Schönste auszurüsten.

Und so wollen wir daher hoffen, daß auch heuer dieser Appell an die Herzen und die Tugenden aller Wohlthäter in Stadt und Land einen lauten Widerhall finden werde, denn der „Wunschkettel“ sind viele, der Mittel aber wenig! Einige Spenden, unter denen, außer dem selbstverständlichen Gelde, besonders warme Kleidungsstücke und Schuhwerke für Erwachsene und Kinder, ferner Bücher, Spielzeug, Christbaumschmuck, Gebäck, Thee, Rum, Zucker u. s. w. erwünscht wären, ersucht man, an Schwester Susanna im Franz-Josephs-Bürger-Spital zu richten.

(Verichtigung.) Namen sind abstracte Dinge und wenn solche in den uns zugestellten Depeschen verflümmelt sind, so möge dies die Aufgabs- oder Abgabestelle verantworten. Die Redactionen müssen sich oft genug das Gehirn zermartend, um manchen telegraphischen Stiefel zu entzäheln; bei falsch auf- oder abgegebenen Namen verlag die Kunst den Dienst. Dies als Einleitung zu der Verichtigung, daß der im Budapest Telegramme unteser geistigen Blattes erwähnte neue Poit nicht Biffich — wie dies ganz deutlich in der uns zugekommenen Depesche steht — sondern „Baich“ heißt.

(Diebstahl.) Gestern früh wurden aus einer Wohnung der Pestauer-Bizanie 1 schwarzer Winterrock mit Drappurirt, 1 Rock, 1 Weste, 1 Beides schwarz, und ein Paar Stiefel gestohlen. In den Kleidungsstücken befand sich eine gelbe Visitenkarte-Lasche mit 2 Photographien, 1 Tauffeindein, 1 Uhrgehäuse, 1 Vorladung, 1 Gesangbuch und 1 Sackuch. Georg Dorfa ist der Beschädigte. Die von Seite der Polizei-Behörde eingeleiteten Nachforschungen waren insoferne von Erfolg begleitet, als die gestohlenen Kleider vor der Wohnung des Beschädigten gefunden wurden und wahrscheinlich in der Zeit von 8 bis 10 Uhr Abends, dem Sitzraume, während welchem in jenem Hause die Hausdurchsuchung durchgeführt wurde, vom Thäter, der nicht eruit werden konnte, hingelegt worden sind.

(Todesfall.) Elisabeth Kinnberger geb. Gali, Aufseherin-Witwe, ist gestern im Alter von 82 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 13. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm. kath. Friedhofe statt.

(Bieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Nagy-Demeter (Nedersdorf) des Distrikt-Nagoder Comitates wurden vier Pferde mit Krätze befallen vorgefunden. — In den nachbenannten Gemeinden des Herrmannstädter Comitates wurden, und zwar in Leschitz zwei, in Alczina (Alzen) ein Pferd wegen Krätze vertilgt. — Die in Leschitz vertilgten Pferde stammten gleichfalls aus der Gemeinde Alczina. — In der Gemeinde Almaterek (Malmroth) des Groß-Kolteburger Comitates sind 2 Pferde an Krätze, beziehungsweise Wurm umgefallen. — In der Gemeinde Fet-Bestes des Hunyader Comitates ist ein Stück Hornvieh an Milzbrand umgefallen.

(Vierter Ziehungstag der Classen-Lotterie.) 8000 Kronen gewinnt: 60847; 6000 Kronen gewinnen: 97612 24389 60219; 2000 Kronen gewinnen: 3858 23324 33306 35029 38210 48631 57569 72261 73002 84594 26068 38813 63540 74703 78449; 1000 Kronen gewinnen: 3851 4733 7097 9750 20748 24251 30652 33367 56651 59763 67671 73264 78867 80690 24169 32146 33286 46292 61490 71013 91535 95361.

(Zur Frage der Confessionslosigkeit) hat der Minister des Innern aus einem concreten Anlasse eine Entscheidung von principeller Bedeutung getroffen. Der Fall ist folgender: Ein römisch-katholischer Vater und eine israelitische Mutter wollten ihre schon vor der Ehe geschlossene geborene, bisher noch nicht immatriculirte Tochter als „confessionslos“ eintragen lassen. Mit Bezug hierauf entschied der Minister des Innern durch Erlaß vom 27. November, daß diesem Verlangen nicht entsprochen werden könne, weil im Sinne unserer Gesetz ein ungarischer Staatsbürger einer gesetzlich recipirten Religion angehören müsse, nachdem aber laut Gesetzartikel XXXII: 1894, wenn die Eltern vor der Eheschließung hinsichtlich der Religion ihrer Kinder eine Vereinbarung nicht getroffen hatten, die Kinder ihrem Geschlechte gemäß der Religion ihres Vaters, beziehungsweise ihrer Mutter zu folgen haben: ist das in Rede stehende Mädchen als zur israelitischen Religion gehörig zu immatriculiren.

(Graf Ludwig Tiffa.) Reichstags-Abgeordneter der Stadt Szegedin, hat seine zu Gunsten der Szegediner literarischen Dugonics-Gesellschaft errichtete Stiftung von 2000 fl. auf 5000 fl. erhöht. Der Stifter bestimmte, daß aus dem Zinsen-ertragnisse dieses Capitals in jedem dritten Jahre 1000 Kronen zu einem literarischen Zweck als Preis zu verwenden seien.

(Ein ausgeraubter Postwagen.) Aus Ungvar schreibt man: Unbekannte Thäter haben die zwischen Szegedny und Ungvar verkehrende Ambulanzpost geraubt und die für die Gemeinden Darocz und Szegedny bestimmten Postbeutel entwendet. Die Beutel fand man wohl Tags darauf auf der Straße liegen, sie waren aber ihrer werthvollen Inhalte entleert. Die Thäter sind bisher nicht eruit worden.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Budapest, 10. d.: Der hervorragende Compositore und unübertroffen dasstehende Clavier-Virtuose D'Albert rief auch heute als Sänger am melodischen Bösendorfer und als bravourosen Clavierspieler ganz besessenen Enthusiasmus, wie gelegentlich seines letzten Concertirns bei ausverkauftem Saale hervor. Die Arrangure haben es richtig im Vorhinein, daß für das heutige Concert dem außerordentlichen Anbrange bei der wohlbegründeten Beliebtheit D'Albert's nicht genügt werden kann und fixirten für den 16. December sein zweites und letztes Concert. Wenn wir im Vortrage von Schumann's und Chopin's zart-poetischen Compositionen D'Albert's Sänglichkeit bewunderten, so stellen der verblüffenden Virtuosen durch Birt's „Don Juan-Phantastie“ ins gwinnehmste Licht.

(Lebendig verbrannt.) Das alte Lied von der Unachtsamkeit der Eltern! Wie man aus Ungvar schreibt, mußten in der Dristchaft Berecseny zwei kleine Kinder die Nachlässigkeit ihrer Mutter mit ihrem Leben büßen. Die Frau hatte sich vom Hause entfernt und die Petroleumlampe auf dem Tische stehen lassen. Ihre beiden kleinen Töchter Rosa und Marie wollten die Lampe anzünden, was bei der Unbehilfflichkeit der Kleinen zur Folge hatte, daß das Petroleum verschüttet wurde. Die

brennende Flüssigkeit ergriff die Kleider der Kinder, welche total verbrannten. Als die Mutter zurückkehrte fand sie nur mehr die verkohlten Ueberreste ihrer Kinder.

(Strike unter den Arbeitern des Franzenscanals.) Wie man dem „Magyarorszag“ aus O. Becke schreibt, ist unter den Arbeitern beim Franzencanal ein Strike ausgebrochen, als dessen Anführer ein beschäftigungsloser Maschinist, Namens Derecske, sowie einige verdächtige Individuen, wahrscheinlich socialistische Emisäre, betrachtet werden. Die Arbeiter waren bisher mit ihrem trotz der kurzen Tage mit 1 fl. 50 kr. bis 1 fl. 60 kr. bemessenen Tagelohne wohl zufrieden, und es ist nur auf geheime Wühlereien zurückzuführen, daß sie jetzt plötzlich höhere Lohnansprüche erheben.

(Eine Fräulein) hat dieser Tage in D. Becke peinliches Aufsehen erregt. Sie erkundigte sich nach dem Epitale, wurde aber, ehe ihre Frage beantwortet werden konnte, von Herzkrampf befallen und brach zusammen. Als sie ihr Bewußtsein wieder erlangte, constatirte der herbeigerufene Arzt daß die Nerven gestört sind. Nur mit schwerer Mühe konnte man aus ihr herausbekommen, wer sie sei. Es wurde erhoben, daß die Fräulein die nach Budapest zuständige 31-jährige Risa Stössel ist. Seit 14 Jahren ist sie herzkrank. Man verständigte von dem Falle den hauptstädtlichen Magistrat, um der Geistkranken Aufnahme in der Landes- Irrenanstalt zu verschaffen, doch langte alsbald die Mittheilung an, daß in der Landes-Irrenanstalt kein Raum sei. Die Fräulein mußte demzufolge im O. Beckers Epitale untergebracht werden, doch ist sie von dort entflohen. Als bald wurde sie aber wieder festgenommen und zu ihren Verwandten nach Budapest gebracht.

(Gefährliche Käse.) Vor einigen Tagen wurde der Budapest Polizei die Anzeige von dem unter verdächtigen Umständen erfolgten Tode der Gouvernante Karoline Wohlleben erstattet. Anfangs dachte man an eine Vergiftung, durch die Obduction wurde jedoch als Todesursache das massenhafte Vorhandensein von Blasenwürmern in der Leber constatirt. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß das Mädchen einen kleinen Hologneser-Hund hatte und denselben wiederholt läßt. Hierdurch wurden die erwähnten Würmer auf sie übertragen und diese führten ihren Tod herbei.

(Excommunication eines Stationschefs.) Die in Semlin etablirte Betriebsleitung der k. u. Staatsbahnen hat zu Beginn des laufenden Schuljahres eine Elementarschule errichtet und mit der Aussicht über dieselbe den dortigen Stationschef Johann Vitomericzky betraut. Derselbe wandte sich an den Diöcean Bischof Strosmayer — zu dessen Diöcese Semlin gehört — mit der Bitte um Entsendung eines geeigneten Geistlichen zum Religionsunterricht. Der Bischof entsandte hierauf einen Katecheten, der jedoch nicht ein Wort ungarisch versteht und den Katechismus und die Bibel in kroatischer Sprache vortragen wollte. Vitomericzky ließ den Katecheten nicht unterrichten und wendete sich neuerdings an die kirchliche Behörde, einen solchen Geistlichen senden zu wollen, welcher auch ungarisch versteht. Die Antwort des Bischofs hierauf war, daß er dem Stationschef in einem amtlichen Schreiben in kroatischer Sprache mittheilte, daß er ihn wegen Widersetzlichkeit gegen die kirchliche Behörde excommunicirt habe. Die Localcorrespondenz „Hircarnot“, der wir diese Mittheilung entnehmen, fügt hinzu, daß die Angelegenheit, welche sich jetzt bei der Direction der k. u. Staatsbahnen befindet, Gegenstand der Interpellation im Abgeordnetenhaus bilden wird.

(Selbstmord eines Gymnasialisten.) Der Schüler der siebenten Classe des Gymnasiums zu Iglo, Nicolaus Grünfeld, ein Sohn reicher Eltern aus Tisza-Ujfal, hat aus Furcht vor schlechter Classifizierung einen Selbstmord begangen, denn er ist seit einigen Tagen aus seiner Wohnung spurlos verschwunden. Er hinterließ vier Briefe — an seine Eltern, an seine Quartiergeberin, an seine Tante und an die VII. Classe des Gymnasiums — in welchen er Abschied nimmt, und seine Absicht kundgibt, „in den Fluthen des Hernad zu sterben, falls der Revolver verjagen sollte.“ Thatsächlich tauchte er auch am Tage seines Verschwindens in einer Igloer Woffenhandlung einen Revolver.

(Entdeckte Mörder.) Aus Dedenburg wird vom 10. d. geschrieben: Die Gendarmerei eruierte zwei Eigener, die im vorigen Jahre den Gemeindevorstand Anar auf der Landstraße ermordeten und beraubten. Man glaubte damals, daß Anar eines natürlichen Todes gestorben sei. Die verhafteten Eigener gefanden, in trunkenem Zustande die Bluthat verübt zu haben.

(Adolf Menzel und die ungarischen Künstler.) Anlässlich des 80. Geburtstages Adolf Menzels hat die ungarische Landesgesellschaft für bildende Künste an den greisen Maler ein Begrüßungs-telegramm gerichtet, welches bei der Jubelfeier von dem in Berlin weilenden ungarischen Maler Franz Pacska verlesen wurde. Ueberdies richteten die ungarischen bildenden Künstler an Menzel eine prachtvoll ausgestattete Gratulationsadresse.

(Ein Widmungsspruch Seiner Majestät.) Der soeben erschienene 41. Jahrgang des „Lächler-Albums“ von Thekla v. Gumpert enthält ein sehr interessantes, polichrom ausgeführtes Widmungsblatt mit einem facsimilirten Sinnspruche Seiner Majestät. Der Monarch, der sich auf Bitte des Superintendenten-Stellvertreters Dr. Zimmermann zu dieser huldvollen Widmung veranlaßt gesehen hat, schreibt: „Fordere von Dir und von Anderen die Erfüllung der Pflichten mit Ernst; aber sei milde im Urtheil über Fehler des Nächsten.“ Franz Joseph.

(Der verstorbene Professor Hyrtl) in Wien wohnte einst einer Prüfung bei, welche Professor Langer mit einem Mediciner vornahm. Langer bandigte dem Studenten einen kleinen Knochen ein und bemerkte dazu: „Herr Candidat, hier ist ein Knochen; sehen Sie sich denselben nicht an, sondern sagen Sie mir vom bloßen Fühlen, was für eine Art Knochen es ist; ob er der rechten oder der linken Seite des Körpers angehört und ob er von einem Manne oder einer Frau stammt.“ Der Examinand wurde blutroth vor Verlegenheit und warf einen stehenden Blick auf Hyrtl, der zuerst ruhig in seinem Stuhl sitzen blieb, dann aber aufspringend und dem Candidaten zurief: „Sagen Sie mir ferner, Herr Candidat, nachdem Sie die Fragen meines Herrn Kollegen beantwortet haben, wie der Besitzer dieses Knochens hieß, und in welcher Stadt und in welcher er Straße wohnte.“ Diese Bemerkung rettete den Candidaten, aber Professor Langer hielt von diesem Tage an nie wieder eine Prüfung in Hyrtl's Gegenwart ab.

(Ein Wachposten.) Aus Berlin wird gemeldet: Der Grenadier Bengar in Königsberg, der am 2. November als Wachposten einen Mann tödtete und einen zweiten anschoß, erhielt das allgemeine Ehrenzeichen und wurde zum Gefreiten befördert.

(Explosion in einem Laboratorium.) Die „Alln. Zig.“ meldet aus Göttingen: Im chemischen Laboratorium explodirte ein gläserner Colometer. Professor Wallach, dem ein Glasplitter in den Gehörgang drang, und zehn Studenten wurden schwer, die Uebrigen, darunter eine Dame leicht verletzt.

(Das Ende eines Ersinders.) Arm und verlassen starb — wie bereits gemeldet — in Mannheim der Schneidermeister Heinrich Dome. Noch keine zwei Jahre sind es her, daß er mit seinem „Kugelförmigen Panzer“ auszug aus seiner ärmlichen Wohnung in der Mannheimer Redarvorstadt, um in der weiten Welt womöglich die Unsterblichkeit des Erfindergewinns und auch einige Millionen klingender Thaler zu erwerben. Nach kurzem Traume getaucht von der Fata morgana des Ruhmes und Glücks, kehrte er als gebrochener Mann heim. Nun hat ihn, den kaum 36-jährigen, der Tod ereilt und ein Leben voll Entbehrungen, Kummernissen und unerfüllter Sehnsucht ist damit abgeschlossen. Der Leichnam, der sich einst über der herrlichen Halle Dome's erhebt, wird viel menschliche Glend bedeuten. Welchen Triumph hat doch Heinrich Dome vor zwei Jahren erlebt!

Wie wärmte er sich in der Sonne des Ruhmes! Welche glücklichen Tage — die einzigen seines Lebens — hat er damals gehabt! Ohne Feind war er zehn Jahre vorher nach Mannheim eingewandert. Er hatte gerade seine Militärdienstzeit absolvirt und ein blutarmes Mädchen geheiratet, welches er als Soldat in Augsburg kennen gelernt hatte. Drei Mark war sein ganzes Capital. Und doch sein Herz von Hoffnung geschwellt, denn er war jung und unternehmungslustig. Klugheit und Ernst sprachen aus seinen großen blauen Augen. Er war fleißig und energisch. Über was half es ihm, daß er schon nach wenigen Monaten ein geachteter Schneider ward, daß er bald so viel Auszüge bekam, daß er drei Gesellen in seiner Werkstatt arbeiten lassen konnte. Die Frau erkrankte bald nach der Hochzeit und zehn Jahre lang kam der Arzt nicht aus dem Hause. Da pochte die alte Noth wieder an die Thür. Und sie machte aus dem Schneidermeister Dome einen Ersinder. Heinrich Dome war auf einmal zum Mittelpunkte der rheinischen Handelsstadt geworden. Wie Dome selbst, so glaubten damals Alle daran, daß die Erfindung des kugelförmigen Panzers von der weitesttragenden Bedeutung sein werde. Der Traum war bald ausgeräumt. Dome hoffte, daß die deutsche Militärdirektion an ihn herantreten werden. Er hätte sein Geheimniß auf das Aller sorgfältigste. Dome überfiedelte nach Berlin. Das preussische Kriegsministerium stellte nun allerdings Versuche mit der Erfindung an, aber diese hatten nicht das vom Erfinder erwünschte Ergebnis. Mit dem Confortium, welchem er hiezu den Panzer zur Bewertung überließ, entwickelten sich Differenzen. Es kam zu einem langwierigen Prozesse. Und bei Dome stellte sich neuerdings die Noth ein. Nun hat sich bei Heinrich Dome der Tod als Helfer aus aller Noth eingestellt.

(Die Goethefamiliung zu Sesehenheim.) Eine Gründung des zu Straßburg lebenden Dichters Dr. Adolf Müller, hat neuerdings mehrere interessante Erwerbungen gemacht: u. a. eine Reihe von Briefen der Ottilie von Goethe, des Schriftstellers Vulpinus (Goethe's Schwager), von Bach, Werner, Nikolai, Vertuch; ferner ein merkwürdiges Stammbuchblatt des Urbildes von Goethe's Vetter, des unglücklichen B. Jerusalem, sowie eine Handschrift der Goethe'schen Lotte. Außerdem erwarb die Sammlung ein Gemälde von Seseh und erhielt von einem Sammler in Zürich ein interessantes zeitgenössisches Delbild: „Sabater auf dem Tobtenbette“. Im nächsten Jahre dürfte die kleine Sammlung den Besuchern bereits manche reiche Anregung und Unterhaltung bieten, da sich die Zahl sowohl der Handschriften wie der Bilder fast täglich vermehrt. Das Museum wendet sich an die fürdernde Theilnahme aller Derer, denen die Seseheimer Lebensperiode Goethe's und ihre poetische Verklärung theuer ist.

(Ein altes Bauernhaus.) In Kopenhagen befindet sich ein interessantes kleines Bauernhaus, das aus Meldorf in Holstein stammt und auf das, wie „Politiken“ schreibt, auch Kaiser Wilhelm aufmerksam geworden ist, der wegen Ankaufes des Hauses Unterhandlungen einleitete ließ. Die Entstehung dieser Bauernwohnung reicht bis in's 16. Jahrhundert zurück. Das Häuschen, zu dem eine vollständige Möbelausstattung gehört, ist im Besitz eines Antiquitätenhändlers, mit dem Graf Eulenburg verhandelt. Ein Kunstpreis hat 60.000 Kronen geboten, doch will es der Besitzer, der seiner Zeit selbst 30.000 Kronen bezahlt hat, für diesen Preis nicht hergeben. Jahrhunderte alte Bauernhäuser in prächtiger Bauart und Ausrüstung besitzt, wie hier erwähnt sein möge, namentlich Schweden. Einige der originellsten dieser immer mehr im Entschwinden begriffenen Bauernwohnungen hat der Director des nordischen Museums in Stockholm, der rührige Dr. Hagelius, erworben und in dem von ihm gegründeten Freilichtmuseum, einer Abtheilung jenes Museums, aufgestellt, wo sie mittham ihrer Einrichtung einen vorzüglichen Eindruck in das Bauernleben früherer Zeiten gewähren. Vor Jahresfrist ist in Norwegen ein Volksmuseum in's Leben gerufen worden, das gleichfalls die besten noch vorhandenen Exemplare alter Bauernhäuser und anderer Bauten, Stabkirchen u. s. w. erwerben und bei Christiania aufstellen lassen will.

(Königin Margherita als Bicyclistin.) Italienische Blätter melden: Nach einem Rejournee von zwölf Stunden, welchen die Königin Margherita bei einem Mailänder Mechaniker im Parke von Monza genossen hat, wurde die hohe Frau nunmehr als fertige Bicyclistin erklärt: sie macht daher jetzt schon ohne Aufsicht des Lehrers ihre Spazierfahrten, wobei sie nur ein Parkgärtner begleitet.

(Spott-Akademien.) In einem Pariser Briefe, in dem ein Berichterstatter der „Alln. Volkstz.“ die Jahreshauptfeier der französischen Akademie bespricht, erzählt er u. A.: Eine besondere Nebengattung bilden die Scherz- und Spott-Akademien, welche die wahren Akademien im Zerrbild nachahmen. Im vorigen Jahrhundert war unter ihnen die Académie du bout du banc (Akademie des Endes der Bank) sehr berühmt. Um aufgenommen zu werden, mußte man einige wichtige, geistreiche Leistungen aufweisen. Voltaire, Trebillon, Boucher (Maler), d'Alembert, Diderot, Grimm u. s. w. waren Mitglieder. Diese hatten Epigramme: Biron hieß Bimbini, Duclou Arbassan, Frau d'Epinoz Griselbis u. s. w. Die Sitzungen fanden bei Tisch statt. Nach der Mahlzeit trat das große Dintensaß inmitten des Tisches in seine Rechte. Jeder mußte etwas leisten. Die also entfallenden Beiträge wurden in einem Almanach herausgegeben, der vielen Erfolg hatte. Unter dem ersten Kaiserreich entstand in Folge einer Wette als monatliche Tischgesellschaft die Académie des Anos (Akademie der Hiel), die fast aus lauter ersten Gelehrten bestand, von denen jeder einen Namen annehmen mußte, worin sich die Silbe ano befand. Nonne hieß analyse, Correy (Arzt) anapesto, Fontanes (später als Unterrichtsminister berüchtigt) anathème. Der General Bonnes brauchte solche Namensänderung, er war ohne Abkündigung, durch einstimmigen Zutritt aufgenommen. Andere Bewerber wurden abgelehnt, weil sie keinen Namen mit ano aufzubringen vermochten. Auf dem Tische stand Bileam's Gelein und Buridan's Gelein. Zur selben Zeit entstand auch die Académie gourmande, die nur zehn Jahre dauerte, es auch nicht auf vierzig, sondern nur auf siebenzehn Mitglieder brachte. Zu ihr gehörten Chaptal, Barré, Berthollet, Cambacérès. Nach 1815 bestand einige Zeit die Académie des Gobe-mouches (Nackensänger, Fliegenknapper, Binzel), welche ersthabe Berichte über Tagesdummheiten abgabte. Sie hatte nur kurze Dauer, wie alle guten Späße. In untern Tagen hat ein schöngestirter Wirth und Bühnenleiter die Akademie zu verhöhnen gesucht, indem er die Keller seiner Kneipe als Akademiker kleidete — grüner Frack mit Goldstickerei, Dreispitz, Degen — und allerlei sonstigen Schabernack hinstellte. Der Marchist-Socialist Journadre stellte sich als Academie (Akademie) auf. In der alten tollbunten Uniform eines bolivianischen Generals fuhr er in einem Möbelwagen bei den vierzig Anstehlichen vor, sowohl um seine Bemerkung auf einen der vierzig Sitze anzubringen, als um die Akademiker um milde Beistimmungen anzufragen. Ein zahlreiches Gefolge von Berichterstattern und Neugierigen gestaltete seine Fahrt zu einem ordentlichen Triumphzuge, über den die Blätter lang und breit berichteten. Sie machten sich dabei lustig über die Akademie, aber das Volk war verständiger, es ging nicht auf den Spaß ein.

(Eine glorreiche Episode aus dem cubanischen Feldzuge) erzählt der in Havana weilende Chefredacteur des „Imparcial“: Die Insurgenten griffen eine Zuckerpflanzung an; Lieutenant Cobo, der eine in der Nähe gelegene Feste besetzt hielt, brach, obwohl er dazu nicht verpflichtet war, sofort mit vierzehn Mann aus, um dem Feinde eine ernste Lesson zu erteilen. Die Rebellen lockten ihn jedoch in einen Hinterhalt, wo er sich plötzlich einer sehr zahlreichen und neuen Schaar gegenüber sah. Die fünfzehn Spanier leisteten einen so heldenhaften, außergewöhnlichen Widerstand, daß ein Insurgentenführer den Befehl gab, man möge den Lieutenant Cobo lebendig fangen; mit einem solchen Felde muß er persönlich sprechen. Nachdem die vierzehn Soldaten niedergebattet waren, wurde der Lieutenant gebunden; darauf trat ihm der erwähnte Rebellenführer, ein Chinese, entgegen. Er bot dem Lieutenant das Leben an und einen guten Posten in den

Reihen der Aufständischen, wenn er ihren Fahnen Kreuz schwenken wolle. Der Lieutenant antwortete nichts; er betrachtete beharrlich die entseelten Ueberreste seiner Tapferen, die gräßlich verblutet auf dem grünen Rasen lagen. Der Chinese aber schien dieses Schweigen als eine Zustimmung aufzufassen und fuhr aufmunternd also fort: „Wir brauchen solche Männer; bei uns wirst Du eine glänzende Zukunft haben und Deine Verdienste werden reichlich belohnt werden.“ Der Lieutenant hörte theilnahmslos zu, und als er den Blick noch einmal seinen niedergebatteten Soldaten zuzuwandte, da packte ihn die Erbitterung; mit Blitzgeschwindigkeit riß er den Arm aus den Fesseln, zog aus einem Seitentaschen seines Rockes einen verstaubt gehaltenen Revolver und feuerte gegen den Chinese mit den Worten: „Das ist meine Antwort auf Deine Vorschläge.“ Der Rebellenführer brach todt zusammen, aber im nächsten Augenblicke stürzten sich hundert Insurgenten auf den tapferen Lieutenant und richteten ihn mit ihren Messern so schrecklich zu, daß an seinem Körper auch nicht ein einziges Glied heil blieb. So wird der Vorfall von Insurgenten erzählt; die Erzählung hat also doppelten Anspruch auf Glaubwürdigkeit.

(Der Sultan von Marokko) hat sich in seinem Palais eine Eisenbahn erbauen lassen, welche durch alle Gemächer des Palastes führt und in seinem Schlafzimmer mündet. Dem kleinen Motorwagen ist ein zweifaches schiffartiges Gefährte angehängt, in welchem der Sultan behaglich sitzt oder liegt und seine Rundfahrt durch das Palais macht, da ihm das Gehen zuwider ist. Die Anlage dieser Hausbahn hat 240.000 fl. erfordert.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde gelegentlich des geistigen Concertes im Gesellschaftshaus ein Regenkleid, welches vom Garderobier (großer Ring Nr. 10) abgeholt werden kann. — Verloren wurde gestern von der Kleinen Erde bis zur kath. Stabtpfarrkirche ein brauner Pelztragen. Der redliche Finder wolle denselben in der Administration dieses Blattes abgeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. December.

Wenn der „Arme Jonathan“ auch nicht beispielsweise mit der „Fledermaus“ in die Schranken zu treten vermag, so darf er doch auch Anspruch darauf erheben, unter den Gaben der Operntennisse mit Ehren genannt zu werden. Schlimm ist's freilich, daß der dritte Act erheblich abfällt; die ersten beiden aber bieten dafür gar manches reizvolle musikalische Stück und gar manche ergötzliche Scene. Der „star“ und die „great attraction“ des Abends war der Jonathan Tripp des Herrn Julius Wittels. Er zeigte sich als feiner Beobachter des Lebens, als Künstler humorvoller Gestaltung, als Künstler in der Abtönung der Farben, in der Sorgfalt der Durchführung und Darstellung. Da ist nichts Manier, weder geschickte Flottheit, noch unfertige Skizze, und doch Alles wahr, frisch und erlich; darum erzielt er auch eine Wirkung, die nur vollkommener Kunst gelingt. Sein Jonathan war ein Meisterstück liebevoller Lebenswahrheit und riß das Haus — insbesondere bei dem unübertrefflichen Vortrage der eingeleiteten Couplets „Im Alter wird man wieder kindisch“ — zu unzähligen enthusiastischen, demonstrativen Beifallausbrüchen hin.

In der Rolle der Harriet präsentirte sich Fräulein Neumann als routinirte, auch in der Coloratur bewanderte Sängerin mit metallreichem Stimmmaterial; ihr wohlklingendes Organ nimmt selbst bei den härteren Tönen keinen schneidenden schrillen Klang an. Ihr Spiel erob sich über das Niveau der gewöhnlichen Bühnenmacher und ließ die Distinction nicht vermissen, welche der Figur der Harriet sehr wohl ansteht. Sie hatte ihren verdienten Antheil an den ehrenden Auszeichnungen des Abends. — Ganz vortrefflich bewährte sich Fräulein Porth als Molly. Seine Besorgnis halferte ihr an, die sie gebindert hätte, auch sich herauszugeben, und so entfaltete ihre Molly durchweg die munterste Laune; kein Wunder, daß auch sie einen großen Theil des von dem in die besterfe Stimmung versetzten Publicums reichlich gelobten Beifalls — vornehmlich nach den ersten und mit Chic vorgetragenen „C'est le chic“-Reisefeststellungs-Couplets und dem Hauskapellen-Duett im zweiten Act — für sich mit Beschlag belegen konnte. — Beifallwürdigen Eindruck machte der Bändergold des Herrn Tramer. Seine Darstellung gab sich frei in sympathisirender Eigenart und wurde durch mehrmalige Hervorrufe gewürdigt. — Herr Genter (Quiky) erntete gleichfalls warmen Applaus, Frau Edes (be-moostes Haupt) und die in den kleineren Rollen beschäftigten anderen heimischen Kräfte leisteten das Ihre.

Der Theaterzettel brachte einen nicht existirenden französischen Taufnamen. Einen Francois (Frankoa) gibt's nicht, wohl aber Francois (Frankoa) in Menge.

Lotto-Ziehung

vom 11. December.

Hermannstadt: 76 25 13 85 58.

Fremden-Viste

vom 12. December.

Hotel Römischer Kaiser. Nemes, Haupt-Bezirg, Capessus, Finanz-Secretär, Advocat, von Budapest; Dr. Strobl, von Klausenburg; Borjan, Barrer, von Fogaras; Büschmann, Sternberg, Weiser, Rathshausler, Nagbaum, Friedmann, Indis, R. Siba, Papp, Rischner, Klein, Kaufleute, von Wien; Deutsch, Kaufmann, von Kronstadt.

Hotel Heinricher. Sigmund Mandel, Reisende, von Wien; Samuel Weinberger, Jacob Weiß, Nathan, Kaufmann, Reisende, von Budapest; Albert Häfel, Reisender, von Prag; Helmbrich-Viermann v. Kerczel, Karl Drmoly, Honvéd-Lieutenant, Josef Dögeghy, Officiers-Stellvertreter, von Kronstadt; Lutz, Honvéd-Oberlieutenant, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and paper rents, exchange rates, and various securities.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. December.

Table with 2 columns of financial data including gold and paper rents, exchange rates, and various securities.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation. Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Diocese Bartha geb. Szenttrai in Palos. (Kapitel Bezirksgericht.)

Aufforderung. Vom Concurscommissär des Hermannstädter Gerichtshofes an die Gläubiger des falliten C. A. Markovacz in Hermannstadt, ihre Bemerkungen gegen den Aufteilungsplan betreffend die Markovacz'sche Concursmasse bis 18. December l. J. zu überreichen.

Erledigungen. Dem Dekret Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Bei der Schöbberger Finanzdirection eine Rechnungs-official-Stelle. Gesuche bis 18. December.

Beim Csiszabésházyer Gerichtshofe eine Notär-, eventuell Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Beim Csiszabésházyer Bezirksgerichte die Grundbuch-leiter-Stelle. Gesuche bis 21. December.

Beim Csiszabésházyer l. Stenografie eine Official-Stelle. Gesuche bis 22. December.

Beim Csiszabésházyer Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 25. December.

In Galsg (Scolnot-Dobosai Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 26. December.

In Weidenbach (Kronstädter Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 28. December.

Für frische Fische

für die Feiertage werden Bestellungen entgegen genommen und sind solche ehestens erbeten. Die Verendung erfolgt auch nach auswärt.

Leopold Neuman, Reispergasse 35.

Legnagyoobb raktár szövetekben és összes szabó-kellékekben.

! Figyelemre méltó!

A már bekövetkezett hideg idény alkalmával van szerencsém, a nagyérdemű közönség becses figyelmét

e piacon legnagyobb és legjobb hirnévnek örvendő, bel- és külföldi

szövet-raktáromra

tisztelettel föl hívni, ugymint: szál-vevéször és posztó-lodenek, katona-, kocsis- és tekeaszta-posztók, valamint Trikot, Seviot, különböző finom és olcsó kammgarnek öltözeteknek és felöltőknek, ugymint mindennemű női téli ruha-, kabát- és köppenye-kelmék, selyem, krümerék stb.; továbbá Palmerston-, Boy-, Montonyeak-, Eyerdun-, Mandarin-, Sypskin-szövetek uri téli kabátoknak, valamint méter szerinti eladásra.

Nagy választék különböző egészségi és belés flánelekben, igen szépen mintázott watomlok hölgy- és gyerek-ruhákban, útazó plaidok, fűtő szőnyegek, különböző pókróczok, lótakarók a lehető legolcsóbb árak mellett, egy igen jó hirnévnek örvendő szabó-műhelyvel egybekötve, hol megrendelések férfi- és fluruhákra mérték után a legújabb divatlapok szerint a leggyorsabban és pontosan eszközöltetnek.

Maradtam kitünő tisztelettel

Scholze Adolf, gyári posztó-raktár, főtér 9. szám.

[947] 1-5

Megrendelések mérték után kívánatra 24 óra alatt eszközöltetnek.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLV. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertheile — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oherabelle — Dauer des Fastings — Landspatone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Randesfarben der österr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost, C. R. u. na. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrtordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von E. A. Bielez. — Literarische Anzüge. Skizzen über A. W. Marienburg und Johann Hing. Von Johann Leonhardt. — Die Vereinstage in Hermannstadt. Von E. — Das Jubelfest des Landwirthschaftsbereiches. Von E. — Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertheile — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Oherabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Wamernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. u. na. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Decar Criste. — Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Tbeisz. — Der Pionnier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer. — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt. — Die Millenniums-Feyer des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). — An der Jägerherbrüg — Anekdoten — Wannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen

werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte,

Kleiner Ring 13 — Hermannstadt — Huetplatz 13.

Auf Lager sind:

Claviere:

„Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wlczek.“

Harmonium:

[507] 28-40

„Wilcox und Wite, D. W. Karn.“

Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen“ werden auch auf Lager gehalten.

J. Pserhofer's

Blutreinigungspillen,

normalis „Universal-Pillen“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichsten Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windcolik, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutmuth und den davon beruhenden Krankheiten, als: Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstraße Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 2 fl. 5 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., bei unfrankfurter Nachnahmezusendung 1 fl. 10 kr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher erbeten, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelumschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den unzähligen Schreiben, in denen sich die Commenten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

Edln, den 30. April 1893. Geachteter Herr Pserhofer! Erlauben Sie so freundlich und schiden Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichen Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es zeichnet sich hochachtungsvoll Franz Pawlikoff, Edln, Lindenthal.

Graske bei Hildnif, am 12. September 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und spreche ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkrüppelt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Antic.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887. Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserflucht. Das Fehlen war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzettel.

Eichengrabenamt bei Göß, am 27. März 1889. Euer Wohlgeboren! Ergebenst Befehliger erlaube ich um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich möglichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wie ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Janus Sabn.

Götschdorf bei Koblach, Oesterr.-Schlesien, am 8. Octob. 1886. Euer Wohlgeboren! Erlauben Sie mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeiniget hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmsten Dank. Mit größter Hochachtung Anna Zwickl.

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur

von W. O. Bernhard in Bregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr., eine 1/4 Flasche 70 kr.

Amerikanische Gichtsalbe

bestes Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gichtereisen, Ischias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfweh, Ohrenschmerz u. c., 1 fl. 20 kr.

Augen-Essenz

von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flaschen à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Englischer Wunderbalsam

gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. c. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

Frankbranntwein

mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

Frostbalsam

von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. c. Ein Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Kropf-Balsam

verläßliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen)

gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr., 12 Flaconen 2 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch viele andere in Oesterr.-ungar. Zeitungen angeforderten in und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [731] 10-12

Pulver gegen Fußschweiß

Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschabung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Spitzwegerichsaft

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten u. c. Ein Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 kr.

Tannochinin-Pomade

von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmuschmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster

von Prof. Steudel, bei höchst empfindlichen Stellen, auch alten, periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Bräufen, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz

von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung u. c. Ein Paket 1 fl.

Mia-Poko

vorzügliches Mittel gegen einseitiges Kopfweh, Zahnschmerz, Rheumatis-mus u. c.

Alle in Oesterr.-ungar. Zeitungen angeforderten in und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [731] 10-12

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeinsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.